

Um einen Barzoi vernünftig auf die Rennbahn zu bringen, erfordert es viele verschiedene Faktoren, die gut zusammenpassen müssen. Eine wichtige Grundvoraussetzung ist natürlich die Gesundheit des Hundes an Körper und Geist. Er muss anatomisch so gebaut sein, dass er in der Lage ist, die von ihm geforderte Arbeit, Track racing und Coursing, auch zu leisten. Zusätzlich benötigt er die genetischen Voraussetzungen für Schnelligkeit und Wendigkeit. Des Weiteren benötigt er die mentalen Fähigkeiten, den Willen und Ehrgeiz zu kämpfen und zu siegen, seinen ganzen Körper voll einzusetzen. Barzois, die nicht alle diese Voraussetzungen mitbringen, haben es sehr schwer.

Züchterisch kann der Mensch natürlich hier gute Bedingungen schaffen, wenn er entsprechende Verpaarungen vornimmt. Garantien gibt es dennoch keine. Aber Gewinner werden nicht nur geboren, sie werden auch gemacht. Hier hat der Mensch ganz entscheidenden Einfluss, auch wenn dies den Wenigsten bewusst sein dürfte. Es beginnt schon damit, dass man die Welpen mit vielen unterschiedlichen Personen und

Barzoi

Situationen konfrontiert. Sie sollten Gelegenheit haben, unterschiedliche Geländeformen kennenzulernen, dort mit anderen zu spielen und zu toben. Dies fördert die Sozialisierung und die körperliche Entwicklung. Der Welpen lernt, seinen Körper zu beherrschen, trainiert seine Reaktionsfähigkeit, er wird „Gelände-sicher“.

Es gibt kein Patentrezept für spätere Rennsieger. Man kann nur versuchen, dem Hund alles mitzugeben, was er dazu braucht. Selbstsicherheit im Umgang mit Mensch und Hund sowie großes Selbstvertrauen in die eigenen körperlichen Fähigkeiten sind wichtig.

Mit 7-8 Wochen beginne ich mit Plastikbändern, die an eine Schnur gebunden sind und über den Boden gezogen werden, mit

den Welpen zu spielen. Ab und an bekommen sie ein frisches Kaninchenfell zum Spielen. Wenn ich es an eine Schnur binde, um es über den Boden zu ziehen, nehme ich immer nur einen einzelnen Welpen dazu, um zu vermeiden, dass sich stärkere und dominante Welpen gegen die Geschwister durchsetzen und ihnen den Spaß nehmen. Ich spiele nie lange mit den Welpen, da sie sich noch nicht lange konzentrieren können. Bevor sie das Interesse verlieren, habe ich schon aufgehört. Sie finden es dann beim nächsten Mal vielleicht noch spannender.

Günstig ist es, wenn man nicht alleine ist, sondern Hilfe hat. Dann kann man später mittels einer langen Stange, an die ein Seil mit Fell gebunden ist, die jungen Hunde locken. Bis auf einen werden alle immer fest-

gehalten und dürfen zuschauen, wenn das Geschwister spielt. Auf den Fotos sieht man 4,5 Monate alte Junghunde (4 Barzois und 1 Whippet) bei diesem Spiel. Alle 5 Welpen haben dieses Spiel zum 1. Mal geübt und gaben sich schon überraschend motiviert bei erstaunlich flüssigen Bewegungsabläufen. Gibt man einem Wurf nur einfach so ein Fell, wird es der Gierigste von ihnen nehmen und davontragen. Er will sich damit verstecken und versuchen, es zu fressen. Da ich das nicht wünsche, werden Felle grundsätzlich festgebunden. Das erlaubt mir jederzeit Zugriff – sowohl auf den Welpen wie auf das Fell. Manchmal gibt es aber für jeden Welpen ein ganz kleines Stück Fell, das er für sich haben und fressen darf. Ich nehme aber immer wieder auch Plastikbänder, um zu spielen, da – leider – sehr häufig im



● racing



späteren Leben auf der Rennbahn Fell nicht mehr oder selten vorkommt. Also sollte man dem Junghund nicht nur beibringen, auf Fell zu reagieren, sondern auf die Bewegung als solche, was mit Plastikbändern genauso gut möglich ist.

Im Alter von 6-10 Monaten lasse ich bei Gelegenheit die Kleinen auf einer Bahn ein kleines Stück hinter dem Objekt herlaufen. 50 m oder auch 100 m, wenn sie etwas älter sind. Ich beginne aber immer woanders, nie an der gleichen Stelle. Sind sie noch etwas grösser, lasse ich sie in die Kurve starten. Dann beginnen wir auch das Startboxenspiel. Ein am Seil festgebundenes Objekt wird von vorne in die Box gelegt, einer hält es an der Schnur fest, der andere steht mit dem Junghund hinter der offenen Box. So-

bald das Objekt angezogen wird, lässt man den Hund los und dann spielt man vor der Box ein wenig mit dem Hund. Das macht man nicht öfter als 2-3 mal und hört dann auf für diesen Tag.

Wenn ich der Ansicht bin, dass der Junghund stabil ist, alt genug und körperlich keine Defizite hat, beginne ich damit, ihn längere Strecken auf der Bahn laufen zu lassen, ca. 100-150m. Es ist individuell sehr unterschiedlich, wann es für das einzelne Tier soweit ist. Hündinnen sind früher entwickelt, Rüden benötigen länger, auch vom Kopf her. Ich lasse ihn/sie nur einmal am Tag laufen. Beim 1. Mal meistens die Startgerade, beim nächsten Mal die Gegen-gerade. Wenn das gut aussieht, lasse ich ihn dann in die 1. Kurve starten bis zur 2. Und

ein anderes Mal dann von der 3. in die 4. Kurve. Immer ein anderer Tag, immer eine andere Strecke. Der junge Hund darf sich nicht langweilen, seine Konzentrationsfähigkeit nicht überstrapaziert werden. Weniger ist hier mehr.

Sobald ich sehen kann, dass die Galoppade des jungen Hundes flüssig und flach wird, lasse ich ihn auch 200 m oder 300 m laufen. Es ist immer abhängig vom Individuum.

Die Anforderungen steigern sich mit zunehmenden Alter und mit dem Eindruck, den der Hund auf mich macht. Immer sollte man versuchen, mit einem positiven Erlebnis den Hund von der Bahn zu bekommen. Macht er mal etwas nicht

richtig, gibt man ihm die Chance, an diesem Tag zum 2. Mal zu laufen, aber so, wie man sicher sein darf, dass er das auch machen wird. Also lieber wieder einen Schritt zurück gehen. Eine ältere Lektion nehmen, die er schon kennt und bisher gut gemacht hat. Der Hund merkt es, ob sie zufrieden mit seiner Leistung sind oder nicht. Eine nicht zu unterschätzende Tatsache für die Zukunft des jungen Barsoi.

Parallel zu diesem Bahntraining nimmt mein Mann den jungen Hund ca. ab 6 Monate mit den erwachsenen Hunden, zunächst gelegentlich, dann immer häufiger, zum Jogging mit. In diesem Alter darf der Junghund meistens noch frei laufen. Sobald er beginnt zu jagen, kommt er an die Leine. Auch das ist individuell sehr unterschiedlich, Jahreszeit- und

situations-abhängig. Es fördert aber den Gehorsam, auf Zuruf zu kommen, bei der Truppe zu bleiben. Sobald er gelernt hat, auch an der Leine zu joggen, ist dies sehr dienlich, wenn man mit dem Hund zur Ausstellung gehen möchte. Er hat dann schon gelernt, diszipliniert an der Leine zu traben. Ich komme daher nie in die Verlegenheit, mit meinen Hunden Ringtraining üben zu müssen.

Wenn ich den Eindruck habe, dass der jugendliche Hund stabil auf der Bahn läuft, er die Startbox, Maulkorb und Decke akzeptiert, lasse ich ihn mit einem erwachsenen Hund laufen, der sicher geht. Sieht es dann auch vielversprechend aus, kommt ein zweiter Hund dazu. Sollte ich feststellen, dass der Junghund es nicht wagt, einen der älteren Hunde zu überholen, obwohl er die körperliche Fähigkeit dazu hätte, läuft er wieder eine Weile alleine. Außerdem versuche ich, ihn auch sonst im Leben selbstsicherer zu machen. In Deutschland kann man ab 15 Monate mit den Lizenzläufen beginnen. Die Entscheidung, wann man tatsächlich damit beginnt, richtet sich immer nach dem Individuum und der persönlichen Entwicklung des Tieres.

Hat der Hund seine Lizenz dann bekommen, gehe ich nur selten mit ihm zum Training auf die Bahn. Er wird dann bei Rennen eingesetzt und darüberhinaus halte ich es nicht für erforderlich, noch Bahntraining während der Saison zu machen. In Deutschland beginnt die Saison im April und endet im Oktober. Meistens gehen wir nur zu Titelrennen (davon gibt es viele bei uns) und absolvieren notwendige Qualifikationsrennen. Manchmal gehe ich zum Training, wenn ein Hund für Lizenzläufe benötigt wird. Ist der Hund ausgewachsen und hat seine Lizenz, dann lasse ich ihn anfangs auch dreimal am Tag im Training laufen, da dies auch beim Rennen vorkommen kann. Das ist allerdings eher selten. Dennoch muss der Hund lernen, dass es so sein kann. Ein gut laufender, sicherer Bahnhund geht bei uns etwa 6-8 Rennen im Jahr, evtl. noch 1-2 Coursings. Wir sind aber speziell an gut besuchten Rennen interessiert, wo es möglichst höhere Teilnehmerzahlen hat. Nur dort wo es starke Konkurrenz hat, ist es richtig spannend und aufregend. Coursingtraining machen wir eigentlich mit unseren Hunden nie, es sei denn, man benö-

tigt einen Begleithund für einen Lizenzlauf. Da unsere Hunde durch Aufzucht und Haltung geländesicher sind, fällt ihnen die Umstellung auf das Coursing nicht schwer. Im Gegensatz zur Rennbahn, und obwohl sie dort immer nur im Oval laufen, verbraucht sich doch das Coursinggelände für einen Hund sehr viel schneller. Daher ist es nicht ratsam, Barsois häufiger auf dem gleichen Gelände laufen zu lassen. Selbst bei ständig wechselndem Gelände und Parcours konnte ich beobachten, dass die Hunde schlussendlich nur noch die ganz kurzen Wege nehmen, nicht mehr soviel Einsatzbereitschaft zeigen und einfach zu „clever“ werden. Der Barsoi ist nun mal ein intelligenter Hund. Ohne dass es unsere Absicht wäre, bringen wir ihm Dinge bei, die wir teilweise nicht mal sehen. Sehr schnell „liest“ der erfahrene Hund ein Gelände. Sieht, dort drüben steht ein Zaun, eine Hecke oder Autos und weiß sofort, dass kein Coursingobjekt dazwischen verschwinden wird – ganz im Gegensatz zur freien Natur, wo ein Hase sich baldmöglichst in Deckung begeben wird. Selbst wenn das Objekt direkt darauf zugezogen wird, folgt der erfahrene Hund daher nicht, sondern kürzt die Strecke so ab, wie er meint, dass der Hase laufen wird, nachdem er um die Rolle kommt. Diese Hunde spielen nicht mehr nach unseren Coursingregeln und sind für Richter schwer zu beurteilen. Haben sie einen jungen und eifrigen Partner, lassen sie den die Arbeit machen. Sie versuchen primär, das Objekt am Ende zu fassen. Dann gibt es jene Barsois, die ich die „Fantasten“ nenne. Motivierte, eifrige Hunde mit hohem Laufbedürfnis, die wie wild im Gelän-

de herumsausen, sehr dynamisch und aktiv wirken. Bei genauer Betrachtung scheint das, was sie tun, völlig sinnlos. Sie kreuzen die Linie des Hasen, ohne ihm ernsthaft Beachtung zu schenken. Sie laufen gar vor dem Hasen her, und vermitteln mir den Eindruck, dass sie einen Parcours laufen, der sich nur in ihrem Kopf befindet. Solche Hunde sind eine schiere Katastrophe für den Hasenzieher, der bemüht sein muss, dem vernünftig laufenden Partner dieses Hundes einen guten Parcours zu ziehen. Oft sind diese Hunde anfangs sehr gut gelaufen und fangen irgendwann damit



an, ihren eigenen Parcours zu gehen, ohne Rücksicht auf die jeweils vorgegebene Strecke. Ich konnte noch nicht dahinterkommen, warum diese Hunde ihr Verhalten in dieser Weise ändern. Jedenfalls bin ich sehr vorsichtig und behutsam mit den eigenen Hunden, was den Einsatz beim Coursing angeht, da ich nicht wünsche, dass sie sich Unarten angewöhnen. Im Gegensatz zum Whippet ist der Barsoi kein Hund, der lange sucht, sobald er das Objekt aus dem Auge verliert. Nur wenige suchen wirklich intensiv und länger,



meistens geht der Barsoi nach sehr kurzer Zeit „nach Hause“.

Was ich anfangs geschrieben habe, trifft auf Hunde zu, die keine Probleme machen beim Antrainieren auf der Bahn. Sie haben Spass daran und tun brav alles, was man erwartet, solange man keine Fehler macht. Nur, der Mensch macht Fehler oder der Hund ist nicht so „hasenscharf“, wie es nötig wäre. Manche hängen zu sehr an den Besitzern und entpuppen sich dann als sogenannter „Heimkehrer“. Dann muss der Mensch seine

Wiege gelegt. Andere fangen erst sehr spät an, sich wirklich zu interessieren, deswegen darf man nicht schon bald aufgeben, es zu versuchen. Manche lernen es unter Umständen mit Hilfe eines befreundeten Hundes, der sie „mitnimmt“ auf der Bahn. Ich konnte häufiger beobachten, dass es irgendwann bei einem solchen Hund zum „Klick“ kommen kann und ab dann läuft er selbständig und sicher alleine und mit anderen. Ähnlich ist es bei den so genannten Heimkehrern. So nenne ich jene Barsois, deren Bindung zum Menschen zu stark ist,

wieder zurück. So quälten wir uns um die Bahn. Dann begannen wir, sie von Fremden auf der Gegengerade starten zu lassen und versteckten uns. Sie lief bis zur 4. Kurve oder bis zum Zielhaus, rannte dort aus der Bahn, suchte uns und ging zum Auto, wenn sie uns nicht finden konnte. Wir stellten den Wagen dann sogar außerhalb des Geländes ab und versteckten uns. Wir ließen sie mit den Geschwistern zusammen los, dann lief sie von der 480m-Box mit bis wieder dahin und ging uns suchen.

Eines Tages, (alle im Verein hatten inzwischen nur noch ein mildes Lächeln für meine permanenten Anstrengungen), wir ließen die Geschwister aus der 480m-Box starten, und eine fremde Person war mit Asmyrna zur 2. Kurve gegangen und ließ sie los. Als die Geschwister vorbeikamen, hat es bei ihr „Klick“ gemacht. Sie lief den Lauf mit den anderen bis zum Ende. Von da an lief diese Hündin zuverlässig ohne Probleme bis sie zu alt war, um weiterzumachen, ohne stehenzubleiben, ohne Disqualifikation. Sie verhalf vielen anderen Hunden, nicht nur Barsois, zu ihren Lizenzen und war wirklich die Zuverlässigkeit in Person.



grauen Zellen anstrengen, um mit Phantasie, Geduld und Geschick den Hund doch noch in die richtige Richtung zu bringen.

Der Barsoi ist wohl die Rasse, die am häufigsten auf der Bahn stehen bleibt. Die Ursachen sind vielfältig und können von uns Menschen nicht immer richtig erkannt werden. Mangelnde Hasenscharfe ist sicher das am häufigsten auftretende Problem, wogegen man nur schwer ankommt. Manchmal ist es auch einfach nicht mit in die

die unselbständig sind. Sie rennen zwar los, aber nach einer gewissen Distanz werfen sie sich herum, laufen zum Besitzer zurück oder verlassen die Bahn, um zum Auto zurückzukehren. Hier führe ich beispielhaft immer unsere Hündin Asmyrna auf, die zu dieser Kategorie gehörte. Fast eine Saison lang übte ich Sonntag für Sonntag mit dieser Hündin. Ich lief mit ihr hinter dem Hasen her, ließ sie immer wieder los – sie kam zurück. Wieder ließ ich den Hasen an uns vorbeiziehen, ließ los, nach 100 m kam Asmyrna

Junge Rüden muss man genau beobachten, da sie manchmal im Alter von bis zu 3 Jahren Ideen bekommen und andere Rüden angreifen auf der Bahn. Dann nimmt man sie eine Zeitlang wieder aus den Rennen, trainiert sie alleine, um es später erneut zu versuchen. Oft hält man mir entschuldigend entgegen, dass der Rüde angreift, weil er „dominant“ sei. Dazu ist zu sagen, dass Dominanz nichts

Negatives ist. Ein – im positiven Sinn – dominanter Hund, ist oft das Beste, was einem passieren kann. Sie raufen nämlich nicht. Sie haben das gar nicht nötig aufgrund ihrer individuellen körperlichen und geistigen Präsenz. Angreifer sind vielmehr jene, die unsicher sind oder die „pseudo-dominanten“, denen aufgrund ihrer Lebensweise der Eindruck vermittelt wird, sie seien dominant. Der Besitzer glaubt es eben auch und – sehr kritisch zu betrachten – richtet sich danach.

Junge Hündinnen muss man nach der Läufigkeit auch genau studieren. Viele sind in der Nachhitze unlustig und laufen nicht gerne, bleiben stehen oder raufen sogar. Dann muss man sie weglassen für diese Zeit. Andere laufen trotz Nachhitze, können dann aber ca. 2-3 Sekunden langsamer sein auf 480 m. Sobald die Hündin ihr Haar wieder abwirft, weiß man, dass sie nun aus der Nachhitze heraus kommt. Zumindest konnte ich ab der 2. Läufigkeit diese Beobachtung machen. Es gibt Hündinnen, die sind schon 2-4 Wochen vor der nahenden Läufigkeit verändert und es kann dazu kommen, dass eine sonst sichere Hündin dann stehenbleibt oder gar angreift. Andere wiederum laufen bis zu 3 Wochen nachher noch unverändert schnell und gut, bevor sie in ihr Hitzeloch fallen. Es ist am Besitzer, dies zu beobachten, zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

Es gibt auch die Fälle, wo sieggewohnte Hunde älter werden und es schlecht vertragen, wenn die Jüngeren nun schneller sind und an ihnen vorbeiziehen. Dann kann

es auch zu Angriffen kommen. Da muss man ernsthaft überlegen, diese Hunde aus dem Rennen zu nehmen, damit sie Nachwuchshunde nicht verderben. Barsois, die merken, dass sie das Tempo nicht mithalten können, das vom Feld angegeben wird, neigen dazu, bei niedriger Innenabschrankung, die reguläre Bahn zu verlassen. Sie verabschieden sich ins Innenfeld, um so auf dem kürzeren Weg den Hasen zu erreichen. Dabei kann es zu kritischen Situationen für alle Beteiligten kommen.

Man sollte dem Rennhund von Anfang an nicht erlauben, am Hasen andere Hunde anzugreifen oder zu streiten. Wird dies nicht unterbunden und dem Hund deutlich gemacht, dass es sich um unerwünschtes Verhalten handelt, führt es häufig dazu, dass dieser Barsoi früher oder später auch während des Rennens angreift.

bar. Hat man es aber soweit gebracht, und es stellt sich heraus, dass der Hund auch noch schnell genug ist, den Willen und den Ehrgeiz hat, um zu siegen, kann man viel Freude daran haben.

*Marina Franz
Turgai Barsois*



Es ist nicht einfach, einen Barsoi auf die Bahn zu bringen. Noch schwieriger ist es, ihn für Jahre darauf zu halten. Viele Barsoibesitzer scheitern an der eigenen Ungeduld und wollen zu schnell zu viel vom Hund. Damit kommen Barsois nicht gut zurecht. Der Barsoi ist sicher eine der schwierigsten Rassen, um ihn sicher auf die Bahn zu bringen. Kreativität, Geduld und Konsequenz bringen Hund und Mensch weiter. Bahnsicherheit ist das oberste Gebot beim Barsoi und am schwierigsten erreich-



www.turgai-barsois.com
www.barsoi-info.com